

Zum ersten Mal Sommer

Hans J. Hahn

LESEPROBE

KAPITEL EINS

Der Sommer nach dem Abitur

Lotte Mertens wachte am ersten richtigen Sommertag nach dem Abitur auf und hatte das Gefühl, dass etwas vorbei war und gleichzeitig gerade erst anfang. Die Gardine bewegte sich im offenen Fenster. Draußen lag die Luft vom See über dem kleinen Ort. Er lag so nah an Köln, dass man abends den hellen Schein der Stadt am Himmel sah, und doch so weit weg, dass hier noch die Enten den Steg beherrschten und niemand vor zehn Uhr richtig wach wurde.

Achtzehn. Das Wort fühlte sich an wie ein neues Kleid, das man mag, aber noch nicht ganz als seines empfindet. Die Schule war vorbei. Die letzte Prüfung, die letzte Aufregung, die letzte Umarmung auf dem Schulhof, alles hinter ihr. Was blieb, war ein leerer Kalender und die leise Sorge, dass Freiheit auch hieß, dass man sich irgendwann etwas aussuchen musste.

„Lotte!“, rief Mila von unten. „Wenn du nicht in zehn Minuten da bist, fahre ich ohne dich zum See!“

„Du hast kein Auto!“, rief Lotte zurück.

„Dann laufe ich ohne dich und zeige allen Bilder, auf denen du fehlst!“

Lotte lachte, rollte aus dem Bett und zog ihr gelbes Kleid über. Sie steckte die Haare hoch, suchte die Sonnenbrille und lief die Treppe hinunter.

Ihre Mutter stand in der Küche und schnitt Erdbeeren. „Erste Woche nach dem Abitur, und du siehst aus, als wolltest du den ganzen Sommer auf einmal retten.“

„Ich rette erst mal Mila vor sich selbst“, sagte Lotte und stahl eine Erdbeere.

„Seid vorsichtig am See. Und denk daran, dass du dir bald eine Arbeit suchen wolltest.“

„Mama. Eine Woche. Nur eine Woche, in der ich nichts muss.“

Ihre Mutter lächelte. „Eine Woche. Danach rede ich wieder über die Zukunft.“

Mila wartete vor der Tür, ein knallrosa Handtuch über der Schulter und eine Flasche Eistee in der Hand. Die beiden waren seit der fünften Klasse befreundet. Mila hatte die Gabe, aus Lottes Träumereien Pläne zu machen, die man wirklich umsetzen konnte.

„Heute See“, sagte sie. „Baden. Eis. Und wir zeigen der Welt, dass achtzehn sein heißt, endlich ohne Klingel in der Sonne zu liegen.“

„Sehr tiefsinnig“, sagte Lotte.

„Ich bin immer tiefsinnig, wenn ich Hunger habe.“

Sie liefen den Weg hinunter, vorbei an den alten Holzhäusern, an der kleinen Bäckerei mit den schiefen Stühlen davor und an dem Blumenladen, der immer nach Lavendel roch. Der See glitzerte schon von Weitem. In den Ferien wurde das Ufer zu einer Mischung aus Strand und Dorfplatz. Handtücher lagen dicht an dicht, Kinder planschten mit bunten Schwimmtieren, ältere Paare lasen Zeitung, und ein paar Jugendliche taten so, als wären sie nur zufällig hier.

Lotte liebte diesen Ort. Hier hatte sie schwimmen gelernt. Hier hatte sie Mila jede heimliche Schwärmerei gebeichtet. Hier hatte sie nach der letzten Prüfung barfuß im Sand gestanden und nur ein Wort gedacht: jetzt.

„Guck mal“, sagte Mila und zeigte auf den Eisstand am Ufer. „Die haben den ganz neu gestrichen. Und da steht ein Neuer hinter der Theke.“

Lotte folgte ihrem Blick.

Er war groß und schlank. Dunkle Haare fielen ihm in die Stirn, als hätte er nie einen Kamm gesehen und es auch nicht vermisst. Er trug ein schwarzes Hemd mit dem Namen des Standes darauf und wischte die Theke ab, als wäre das die wichtigste Arbeit der Welt. Dann sah er kurz auf. Ihre Blicke trafen sich, nur einen Augenblick lang, und Lotte spürte etwas Seltsames in der Brust. Als hätte jemand ganz leise einen Schalter umgelegt.

„Aha“, murmelte Mila. „Der sieht aus, als würde er Lieder schreiben und dann so tun, als würde er keine schreiben.“

„Das weißt du nach drei Sekunden?“

„Ich habe eben ein Gespür.“

Sie breiteten ihre Handtücher aus, nicht zu nah am Eisstand, aber auch nicht so weit weg, dass es nach Zufall aussah. Lotte zog das Kleid aus. Darunter trug sie einen Badeanzug in der Farbe des Abendhimmels. Das Wasser war noch kühl, genau richtig für den ersten Sprung. Sie und Mila rannten hinein, schrien, lachten und tauchten unter. Als Lotte wieder hochkam, war der Himmel so blau, dass es fast wehtat, und irgendwo am Ufer lief Musik aus einem kleinen Lautsprecher.

Später lagen sie im Sand und ließen die Tropfen auf der Haut trocknen. „Wir brauchen Eis“, sagte Mila. „Und Auskünfte.“

„Auskünfte worüber?“

„Über den Neuen. Name. Alter. Ob er frei ist. Ob er Gitarre spielt. Ob er dich schon bemerkt hat.“

„Mila.“

„Was denn? Du hast ihn angeguckt, als wäre er eine Seite aus einem Roman.“

Lotte spürte Wärme in den Wangen, die nicht nur von der Sonne kam. „Ich habe ihn eine Sekunde angeguckt.“

„Eine Sekunde zu lang für einen Zufall.“

Sie standen auf und gingen zum Stand. Auf der Tafel standen Erdbeere, Zitrone, Mango mit Joghurt und frische Waffeln. Hinter der Theke stand er wirklich, und aus der Nähe wirkte er noch ruhiger. Nicht unfreundlich. Eher so, als würde er die Welt erst ansehen, bevor er mit ihr redete.

„Zwei Kugeln Erdbeere und eine Zitrone“, sagte Mila, als gehöre ihr die ganze Eisdiele. „Und verraten Sie uns bitte Ihren Namen, damit wir richtig bestellen können.“

Lotte wollte im Sand versinken.

Er hob eine Augenbraue. Dann sagte er leise, fast belustigt: „Jonas.“

„Jonas“, wiederholte Mila. „Schön. Und sonst?“

„Achtzehn. Ferienarbeit. Kein Geheimnis.“

„Wunderbar. Wir auch. Achtzehn. Keine Ferienarbeit. Noch nicht. Ich bin Mila, und das ist Lotte.“

Jonas nickte Lotte zu. Sein Blick blieb einen Augenblick länger an ihr hängen. „Hallo.“

„Hallo“, sagte Lotte, und ihre Stimme klang viel zu ruhig für das, was in ihrem Bauch passierte.

Er formte die Kugeln mit ruhigen Bewegungen, als hätte er das schon hundertmal gemacht und trotzdem noch Freude daran. Als er ihr das Eis reichte, berührten sich ihre Finger. Nur kurz. Aber Lotte merkte es so

deutlich, als hätte jemand einen Funken zwischen ihre Hände gelegt.

„Danke“, sagte sie.

„Gern.“

Mila bezahlte, zwinkerte ihr zu und zog sie zurück zu den Handtüchern. „So. Jonas. Achtzehn. Ferienarbeit. Und du bist rot.“

„Ich habe einen Sonnenbrand.“

„Du bist verliebt in eine Eisübergabe.“

„Das ist lächerlich.“

„Genau. Lächerlich schön.“

Sie aßen ihr Eis, und Lotte versuchte, nicht zum Stand zu schauen. Es gelang ihr ungefähr alle halbe Minute nicht. Jonas bediente andere Leute. Er lächelte selten, aber wenn er lächelte, war es echt. Irgendwann machte er Pause, setzte sich auf die Stufe hinter dem Stand und holte ein kleines Notizbuch aus der Tasche. Er schrieb etwas hinein.

„Was macht er da?“, flüsterte Lotte.

„Wahrscheinlich Liedtexte. Oder deine Telefonnummer. Oder einen Einkaufszettel. Liebe ist schwierig.“

Am Nachmittag kamen mehr Leute. Freunde aus der Schule, Nachbarn, ein paar junge Leute aus Köln, die den See für ihr Geheimnis hielten. Lotte und Mila schwammen noch einmal, spielten Federball mit zwei Jungen aus der Parallelklasse und lagen danach faul im Sand. Die Welt fühlte sich weit und leicht an. Zum

ersten Mal seit Monaten musste Lotte an nichts denken, wofür es eine Note gab.

Als die Sonne tiefer stand und das Licht golden wurde, packten sie zusammen. Lotte warf noch einen Blick zum Stand. Jonas wischte wieder die Theke. Er sah hoch, entdeckte sie und hob die Hand zu einem kleinen Gruß.

Lotte winkte zurück.

Ihr Herz machte einen Sprung, den sie ihm nicht erlaubt hatte.

Zu Hause duschte sie den Sand ab, aß mit ihren Eltern und verschwand in ihr Zimmer. Sie öffnete das Fenster, ließ die Luft vom See herein und schrieb in ihr Tagebuch.

„Erster richtiger Sommertag. Achtzehn. See. Eis. Jonas. Ich weiß nicht, warum ich seinen Namen schon so schreibe, als wäre er wichtig. Vielleicht, weil er so still war und trotzdem so laut in meinem Kopf geblieben ist.“

Ihr Telefon brummte. Mila.

„Sag jetzt nicht, dass du an ihn denkst“, schrieb Mila.

„Ich denke an Eis“, tippte Lotte.

„Gelogen. Schön gelogen. Morgen wieder hin?“

„Vielleicht.“

„Also ja.“

Lotte legte das Telefon weg und lächelte ins Dunkle. Draußen zirpten die Grillen. Irgendwo am See lachte jemand. Der Sommer hatte gerade erst angefangen, und dieser Anfang

fühlte sich an wie eine Tür, die man aufstößt, ohne zu wissen, was dahinter liegt.

Sie schlief ein mit dem Geschmack von Erdbeereis im Mund und dem Bild von dunklen Haaren und ruhigen Händen im Kopf.

Jonas

Jonas Berger schloss den Stand um halb neun und blieb noch ein paar Minuten auf der Stufe sitzen. Zu Hause wartete die Gitarre. Eigentlich wollte er heute Abend üben. Aber sein Kopf war voller Geräusche, die keine Töne waren.

Das Mädchen im gelben Kleid. Lotte.

Sie hatte gelacht, als ihre Freundin Unsinn geredet hatte, und dieses Lachen war irgendwo zwischen frech und weich gewesen. Als er ihr das Eis gegeben hatte, hatte sie ihn angesehen, als würde sie gerade etwas entscheiden, das sie selbst noch nicht verstand.

Er schrieb in sein Notizbuch: „Sommerlicht. Gelbes Kleid. Erdbeere. Vielleicht nichts. Vielleicht der Anfang von etwas.“

Dann stand er auf, schloss die Klappe ab und ging nach Hause. Seine Eltern saßen noch im Garten. Sein kleiner Bruder Ben schlief schon. Jonas holte die Gitarre, setzte sich auf die Veranda und spielte leise, bis die Nacht ganz da war.

Zum ersten Mal in diesem Sommer klang eine Tonfolge so, als wäre sie für jemanden bestimmt.

Lotte

Am nächsten Morgen war Lotte früher wach, als sie wollte. Sie trank Kaffee auf dem Balkon und sah zu, wie der Dunst über dem See verschwand. Kein Schulgong. Nur die Frage, was man mit einem Tag anfängt, der einem ganz allein gehört.

Ihre Mutter setzte sich zu ihr. „Du siehst lebendig aus.“

„Ist das ein Lob?“

„Das ist die Feststellung einer Mutter, die froh ist, dass ihre Tochter nach dem Abitur nicht in ein tiefes Loch fällt.“

Lotte grinste. „Ich falle höchstens in den See.“

„Und suchst du schon eine Arbeit?“

„Mama. Woche eins.“

„Woche eins, verstanden. Aber falls du willst, der Eisstand am Ufer sucht noch eine Hilfe für die Nachmittage. Frau Keller hat es gestern beim Bäcker erzählt.“

Lotte hielt mit der Tasse inne. „Der Eisstand?“

„Ja. Der frisch gestrichene. Warum guckst du so?“

„Ich gucke ganz normal.“

„Du guckst wie jemand, der gerade einen Plan schmiedet.“

„Ich schmiede gar nichts.“

Aber natürlich dachte sie schon darüber nach, und bei Lotte war Nachdenken oft der erste Schritt zu einem Plan.

Mila kam um elf, und sie gingen wieder zum See. Diesmal mit Absicht. Lotte trug wieder das gelbe Kleid. Sie redete sich ein, dass es einfach bequem war, und nicht, dass Jonas es gestern gesehen hatte. Der Stand hatte schon offen. Jonas reichte gerade einem Kind einen Becher mit Schokoladeneis.

„Geh hin“, flüsterte Mila.

„Und was soll ich sagen?“

„Hallo, ich heiße Lotte, du hast mir gestern mit Erdbeereis das Herz gebrochen, magst du mich?“

„Mila!“

„Na gut, harmloser. Hallo. Schönes Wetter. Sucht ihr noch jemanden?“

Lotte atmete tief durch und ging hinüber. Jonas sah sie kommen. War das ein Lächeln? Fast.

„Hallo“, sagte sie.

„Hallo, Lotte.“

Er wusste noch ihren Namen. Das war ungerecht. Und wunderbar.

„Meine Mutter hat gesagt, ihr sucht vielleicht jemanden für die Nachmittage.“

Jonas nickte. „Frau Keller sucht. Ab nächster Woche, von drei bis sieben, wenn es voll wird. Willst du dich melden?“

„Vielleicht. Ja. Ich meine, ja.“

„Gut.“ Er zog sein Telefon aus der Tasche. „Ich schreibe dir die Nummer von Frau Keller.

Oder warte. Gib mir deine, dann schicke ich sie dir.“

Lotte sagte ihm ihre Nummer. Als sein Daumen über den Bildschirm glitt, fühlte sie sich, als hätte sie etwas Wichtigeres getan, als nur ein paar Zahlen weiterzugeben. Als hätte sie eine Eintrittskarte gelöst.

„Danke“, sagte sie.

„Gern.“ Er zögerte. „Noch was. Gestern. Das gelbe Kleid. Das hat gut ausgesehen. Zum See. Also, zum Sommer.“

Lotte spürte ihr Herz klopfen. „Danke. Und dein Notizbuch gestern, schreibst du Lieder?“

Jonas sah sie überrascht an. Dann sagte er leiser: „Manchmal. Manchmal sind es nur Gedanken, die nicht in den Kopf passen.“

„Ich schreibe Tagebuch. Dieselbe Krankheit.“

Sie lächelten sich an, und für einen Augenblick waren der Stand, der See und der ganze Lärm drumherum nur noch Hintergrund.

„Wieder zweimal Erdbeere?“, fragte er.

„Eine Erdbeere. Und eine Zitrone für Mila. Sie tut so, als wäre sie sauer, aber eigentlich ist sie süß.“

Jonas lachte leise. Es war das erste richtige Lachen, das Lotte von ihm hörte, und es klang besser als jedes Lied im Radio.

Als sie mit dem Eis zurückkam, musterte Mila sie wie eine Kommissarin. „Bericht.“

Ende der Leseprobe